



**Hubert Cancik:
Europa, Antike,
Humanismus.**

*Humanistische Versuche und
Vorarbeiten.*

*Hrsg. von Hildegard Cancik-
Lindemaier.*

*Bielefeld: transcript Verlag 2011,
521 S. (Interkultureller
Humanismus), 39,80 €,
ISBN 978-3-8376-1389-6*

Hubert Cancik und Hildegard Cancik-Lindemaier legen mit diesem Sammelband ein Grundlagenwerk zu den im Titel genannten Problemkomplexen vor. Es werden zwanzig Texte publiziert, davon zwei im Erstdruck, zwei in englischer Sprache. Sie sind zum Großteil philologisch-althistorischen Speziallektüren entnommen, so dass sie nun einfacher zugänglich sind, vor allem um die Thematik des Bandes gruppiert.

Der Band versammelt Bausteine für eine Gegenwarts- und Geschichtsbetrachtung, die den Menschen als solchen als Ausgangs- und Mittelpunkt hat („Mensch als Mensch“, Cicero, vgl. S. 99 ff.; stoische Staatslehre, vgl. S. 290 ff. u. a.). Der Leserschaft wird erklärt, wie menschliche Fortschritte aus dem Mittelalter heraus durch Aneignungen „heidnischer“ Gedankenwelten erreicht wurden, per Übersetzung griechischer Texte ins Syrische, dann ins Arabische und von dort wieder Westeuropa erreichend (vgl. S. 44), so dass

es einer „Säkularisierung“ christlicher und insofern „abendländischer“ Kultur gar nicht bedurfte. Humanistische Ideen sind „nicht das Ergebnis einer Säkualisierung, sei’s von Kloster oder Stift, sondern Neugewinn an kulturellem Besinnungsraum.“ (S. 86)

Der Begriff der „Säkularisierung“, so kann man folgern, ist wohl eher eine Reaktion religiöser Institutionen auf diese Aneignungen in intellektuellen oberitalienischen sozialen Kreisen, besonders Ärzte und Juristen. Er benennt Anpassungen. Sie sind bezeichnenderweise verbunden mit den „Säkularisationen“ nach 1803. Deshalb, so kann weiter gedacht werden, tendiert der heute vielfach vor allem in der so genannten säkularen Szene überstrapazierte „säkulare Humanismus“ in Richtung Tautologie.

Die vorliegenden Studien erhellen insbesondere den Anteil antiker (römischer) Traditionen (vgl. S. 255 ff.) bei der wechselvollen, keinesfalls geradlinigen Ausbildung des speziell und zunächst deutschen Begriffes „Humanismus“, von wo aus er internationalisiert und zu einem Epochenbegriff gemacht wurde (vgl. S. 35 ff.). Antikerezeption ist dabei selbst ein sich in den Interpretationen wandelnder Vorgang, der – so wie Cancik seinen historischen „Stoff“ in Geschichten eingebunden vorstellt – diverse Bindeglieder hervorbringt, aber auch „Abwege“ auf dem Weg zum heutigen Verständnis produziert, inklusive diverse Begrifflichkeiten, wie jener der „Bildung“, vor allem der „antiken Bildung“, auf den Humanismus lange Zeit reduziert wurde.

Dabei kommt insbesondere das lateinische Stammwort „humanitas“ in eine neues Licht, der tatsächlichen Gebrauchsgeschichte des „Kulturthema[s] Toleranz“, S. 154) folgend, mit einem Schwerpunkt auf „Menschenwürde“ (vgl. S. 101 ff., 135 ff. u.a.) und „Menschenrechte“. Letzteres Thema wird mehrfach aufgegriffen und von verschiedenen Seiten beleuchtet, betont, dass beide Worte in klassischen jüdischen und christlichen Texten nicht vorkommen (vgl. S. 149, FN).

Dabei werden konservative Sichtweisen auf die Antike und auf Humanismus kritisiert, besonders die Rezeption durch Nietzsche und dann später des „dritten Humanismus“. In diese neue Sicht auf Humanismus konzeptionell wie begrifflich eingeschlossen ist der Einbezug von „Barmherzigkeit“ (vgl. S. 255 ff.) und dessen Zusammenhang mit „humanitärer Praxis“ (vgl. besonders S. 93 ff.).

Klarer nach der Lektüre wird *zum einen*, dass jeder Humanismus aus diesem sich verläuft, wie bestimmten Äußerungen des aktuellen „neuen“ bzw. „säkularen Humanismus“ folgern lassen, die sich von den „Zwischenstufen“ (und hier besonders Herder, vgl. S. 129 ff., 191 ff., 211 ff. u.a.; „Kodex der Humanität“, S. 216) gedanklich aus etwa naturwissenschaftlichen Erwägungen heraus lossagen und ganz neu anfangen wollen.

Zum anderen wird klarer, wie sich der Kulturraum „Europa“ konstituierte und wie groß dabei der Anteil derjenigen Elemente war, die mit dem Namen Humanismus bezeichnet werden, ein zunächst deutscher Begriff der Anfang des 19. Jahrhunderts von Niethammer aufgegriffen (vgl. S. 237 ff.), wenn nicht vielleicht sogar „erfunden“ wird. Das Wort internationalisiert sich dann, wird rückwirkend benutzt und stets auch perspektivisch – also als eine helfende Kategorie, ausdrückend, worauf Menschen hoffen: humanitäre Zustände.

Schließlich ist unbedingt anzufügen, dass die Entstehung humanistischer Ideen und Bewegung stets in Beziehung gesetzt werden sowohl zu den je historischen Umständen als auch zu dem, was heute unter Religion verstanden wird. Es zeigt sich dabei, dass humanistische Religionskritik nicht in erster Linie eine erkenntnistheoretische Sache ist, sondern kulturhistorisch gesehen werden muss, weil sonst Religion, wie im „neuen Atheismus“ zu besichtigen, nicht in den Dimensionen erfasst und kritisiert werden kann, die sie auch nur in Ansätzen zu überwinden vermag, wenn man dies überhaupt mag.

Ein umfängliches Zitat, zusammengestellt aus mehreren Texten in diesem Sammelband mag das in dieser Rezension Gesagte illustrieren:

„Humanismus ... ist keine Philosophie, kein geschlossenes, nur mit sich selbst kompatibles System aus Anthropologie und Ethik, sondern die Lehre, 'eine unvollendete Weltanschauung zu ertragen'. ... Humanismus ist keine Religion, auch keine Ersatzreligion. Humanismus ist zunächst ein pädagogisches Programm und Teil der Antikerezeption. ... >Humanismus< bezeichnet Weltanschauungen, die (a) ihrem Selbstverständnis nach >den Menschen in den Mittelpunkt ihres Denkens stellen< (>humano-zentrisch<) und (b) dabei mehr oder weniger stark an verschiedene Epochen der Antike (klassisch oder archaisch) oder an historische Exempel (das demokratische Athen; das militärische Sparta; das Lebenswerk von Cicero, Seneca, Marc Aurel) anknüpfen. Hierbei wird Gelehrsamkeit vorausgesetzt und Bildung,

meist überwiegend sprachlicher, aber oft auch gymnischer oder musischer Art, gefordert. Dies ist der Aspekt von >eruditio< – >Ent-ronhung<, >Erziehung< des römischen Ausdrucks >humanitas<. ... Nicht jede Rezeption von Antike ist Humanismus. ... Humanismus ist einerseits eine Bildungs- und Kulturbewegung, ... andererseits die Grundlage humanitärer Praxis. ... Herders 'Beförderung der Humanität' ist ein Humanismus ... Kein Humanismus ohne Humanität, keine 'Bildung' ohne 'Barmherzigkeit', ohne humanitäre Praxis. ... Der Begriff >Menschenwürde< ist ... nicht etwa ein 'saekularisierter theologischer Begriff', sondern eine Errungenschaft antiker Philosophie und humanistischer Tradition. ... Der Humanismus und das Reden darüber hat immer etwas Aufbauendes, Bejahendes, Erhebendes. ... Der Begriff >Humanismus< ist ein junger, ein offener, ein wenig fixierter Begriff. Das ist ein Vorteil, verführt aber auch zu Ungenauigkeit, Phrase, Festredengeschwätz.“ (S. 47, 276 f., 208, 184, 277, 13; das Zitat im Zitat ist von Ernst Mach: Die Mechanik in ihrer Entwicklung. Leipzig 1883, S. 479.)

Horst Groschopp